



Das Dach leckt, die Heizung ist fällig. Mit der Ablehnung des Turnhallen-Neubaus wird die günstigere Sanierungsvariante wieder aktuell. Foto Florian Bärtschiger

Teurer Neubau klar verworfen

Rünenberger gegen massive Steuererhöhung für Turnhalle – der Sanierungsbedarf bleibt

Von Christian Horisberger

Rünenberg. Die Rünenberger Stimmbürger haben am Sonntag den Variantenentscheid für eine neue Turnhalle gekippt. Und wie: Nachdem die Gemeindeversammlung 2015 nur knapp den Neubau einer Sanierung mit Anbau vorgezogen hatte, wurde das Projekt mit grob geschätzten Kosten von 5,5 Millionen Franken in der Referendumsabstimmung mit 223 gegen 120 Stimmen gebodigt.

Als «Sieg der Vernunft in Anbetracht der Gemeindefinanzen» bezeichnet Bruno Bitterlin vom Referendumskomitee den Ausgang der Abstimmung. «Unsere Argumente haben gegriffen: Zum jetzigen Zeitpunkt kann sich Rünenberg eine solche Ausgabe nicht leisten.» Das überaus deutliche Ergebnis habe ihn aber sehr überrascht.

Auch Gemeindepräsidentin Astrid Buser und Urs Grieder, Präsident der Planungskommission, sehen im klaren Nein ein Votum gegen eine weitere massive Steuererhöhung. Der Gemeinderat hatte stets betont, dass die Realisierung

des Neubaus an eine Steuererhöhung um sieben auf 67 Prozent der Staatssteuer zu knüpfen sei. Obwohl im Dezember die Urnenabstimmung noch ausstand, haben die Rünenberger auf Grieders Antrag den Steuerfuss schon mal um vier Prozent erhöht.

Variante aus der Schublade ziehen

Nun ist wieder der Gemeinderat am Zug. Der Bedarf, die Situation bei der maroden Turnhalle zu verbessern, ist seit dem Alarm der Turnenden Vereine vor dreieinhalb Jahren nach wie vor gegeben. Fragt sich, ob der Gemeinderat nun auf die Variante Anbau umschwenkt – dafür existiert eine Machbarkeitsstudie mit einem Preisschild von 3,3 Millionen Franken. Oder aber er verzichtet vorderhand auf grössere Investitionen in die 44-jährige Halle und macht nur die dringenden Reparaturen. Laut Urs Grieder wären die Fensterfassade gegen Westen und das teilweise leckende Dach abzudichten sowie die Heizung und verkalkte Wasserleitungen zu ersetzen.

Gemeindepräsidentin Astrid Buser wollte am Tag nach der Abstimmung

zum weiteren Vorgehen noch keine Aussagen machen. Erst wolle sie die neue Ausgangslage im Gemeinderat diskutieren. Nach dem Zustandekommen des Referendums im Oktober hatte Buser angekündigt, nicht gleich die andere Variante aus der Schublade ziehen zu wollen. So würde sich der Gemeinderat unglaublich machen, erklärte sie der BaZ. Lieber würde sie die Turnhalle für eine Weile ruhen lassen.

Referendumsführer Bitterlin ist der Meinung, dass die Sanierungsvariante mit Anbau, die von der Planungskommission und dem Referendumskomitee empfohlen wurde, zusammen mit einer noch zu definierenden Variante dem Volk in einer Konsultativabstimmung unterbreitet werden sollte. Dies nicht zuletzt, um Zeit und weitere «unnötige Planungskosten» zu sparen.

Dass ein Beschluss über ein Turnhallenprojekt in einem Referendum gedreht wird, ist keine Seltenheit. Jüngere Beispiele sind Ormalingen und Bubendorf. In Ormalingen wurde Projekte für eine Aussensportanlage 1999 und 2009 an der Urne die Rote Karte

gezeigt. Bei der Turnhalle bestehe weit grösserer Handlungsbedarf, monierten die Gegner. In der Folge wurde ein Projekt aufgelegt, das Turnhalle und Aussenanlage umfasste. Trotz Kosten von knapp zwölf Millionen Franken wurde gegen den Kreditentscheid von 2015 nicht das Referendum ergriffen. Das neue Sportzentrum mit Doppelturnhalle und Aussenanlagen befindet sich zurzeit im Bau.

Im zweiten Anlauf klappte es in Bubendorf. 2011 versenkten die Stimmbürger den Kredit für eine neue Dorfturnhalle samt Umgebungsgestaltung. Das Bauvorhaben war geknüpft an einen Verkauf von gemeindeeigenem Bauland. Das war den Bubendörfern zu viel. Sie lehnten das Paket ab. Gegen das entschachtelte und verkleinerte Projekt ohne Landverkauf kam erneut das Referendum zustande. Diesmal (2015) wurde der Kredit über neun Millionen Franken aber klar bestätigt.

Mit Blick auf Ormalingen und Bubendorf können die Turnhallennutzer in Rünenberg also weiter hoffen. Geduld ist aber gefragt.

Nachrichten

Kanton Aargau weist Wäberhölzli-Rekurs ab

Rheinfelden. Der Kanton Aargau hat den Rekurs gegen den Gemeindeversammlungsbeschluss zur Deponie Wäberhölzli vom 9. Dezember abgewiesen. Somit findet wie geplant an der Urne die Referendumsabstimmung über die Nutzungsplanänderung im betreffenden Waldstück statt. An der Gemeindeversammlung war die Umnutzung verworfen worden, nach dem Traktandum verliessen viele Personen das Versammlungslokal. Später stellte ein Stimmbürger – legal – einen Rückkommensantrag auf das Deponie-Traktandum. Die Abstimmung ging dieses Mal zugunsten der Nutzungsplanänderung aus.

Grenzwache stoppt Kriminaltouristen

Dittingen. Im Laufental haben Grenzwächter zwei rumänische Männer und eine Frau kontrolliert. Im Auto, das auf eine Adresse bei Paris zugelassen ist, stiess die Patrouille auf neuwertige Kosmetikprodukte im Wert von über 1000 Franken, für die keine Rechnungen oder Quittungen vorgelegt werden konnten. Das Trio zwischen 21 und 26 Jahren wurde unter Diebstahlverdacht der Polizei übergeben. Zwei der drei mutmasslichen Kriminaltouristen konnten keine überzeugenden Ausweispapiere vorweisen.

Lastwagenfahrer übersieht im Tunnel Auto

Füllinsdorf. Am Montagvormittag fuhr ein Chauffeur mit seinem Sattel-schlepper auf der A22 in den Schöthal-Tunnel. Laut Polizei übersah er bei einem Spurwechsel die Lenkerin eines Autos, die ebenfalls die Spur wechseln wollte – in die andere Richtung. Dabei verkeilte sich ihr Auto mit der Front des Lastwagens und wurde rund 300 Meter durch den Tunnel geschoben. Die Lenkerin erlitt einen Schock, der Tunnel war für gut eine Stunde gesperrt.

Auto überfährt Rotlicht und kollidiert mit 11er-Tram

Ein Verletzter an Problemkreuzung Fleischbachstrasse in Reinach

Von Stephan Reuter

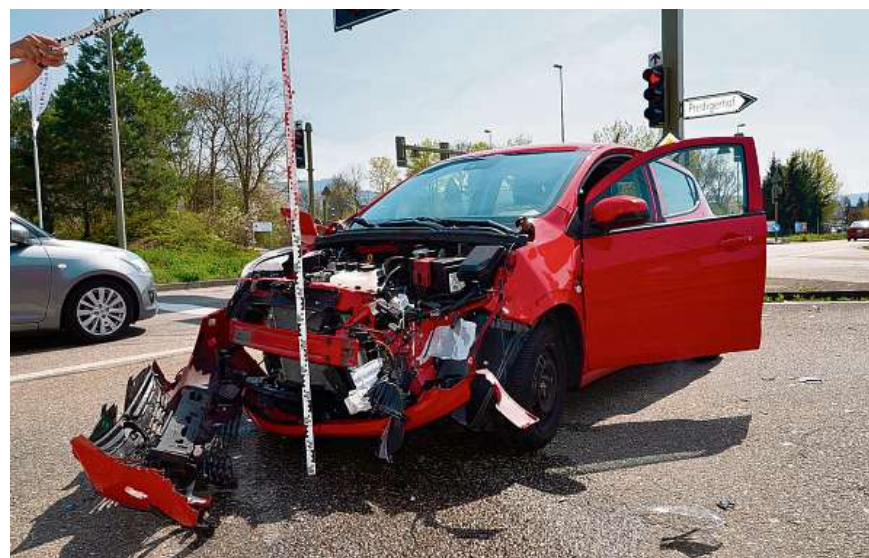
Reinach. An der neuralgischen Kreuzung Baselstrasse/Fleischbachstrasse in Reinach ereignete sich am Sonntag kurz vor 13 Uhr erneut ein Verkehrsunfall zwischen einem Personwagen und einem Tramzug der BLT-Linie 11. Dabei wurde der Fahrer verletzt. Zuletzt war im Dezember ein Auto an derselben Stelle mit einem 11er-Tram kollidiert.

Gemäss Polizei Baselland fuhr der 52-jährige Lenker von der Sundgauerstrasse her in die Fleischbachstrasse. Dabei kam es zu einer seitlich-frontalen Kollision mit einem Tramzug, welcher in Fahrtrichtung Münchenstein unterwegs war. Zwecks Klärung der Unfallursache wurde eine Auswertung der Lichtsignalanlage veranlasst. Das Tram darf in diesem Bereich 50 km/h fahren.

Die BLT hat den Hergang bereits so weit rekonstruiert, dass ein Verschulden der Tramführerin ausgeschlossen scheint. Das Unfallauto kam von der Abfahrt Reinach-Nord der H18 und

habe sich auf eine Abbiegespur orientiert. Dort habe die Ampel auf Grün geschaltet, der Fahrer sei jedoch unvermittelt geradeaus gefahren, erklärte Fredi Schödler, Leiter Betrieb und Technik, auf BaZ-Anfrage. Schon nach einem nagelneue Tango-Tram bei der dritten Tür, also praktisch mittendrin. Für Fahrzeuge, die geradeaus wollen, habe die gesplittete Ampelanlage Rot angezeigt.

Für BLT-Direktor Andreas Büttiker ist die mögliche Missinterpretation der Ampel an der Problemkreuzung «ein echtes Dilemma». Schon nach einem ähnlichen Unfall mit einer verletzten Autofahrerin im Dezember wies Büttiker darauf hin, dass ein BLT-Antrag auf Errichtung einer Bahnschranke gescheitert sei. Der Grund: Die Wartezeit vor der Barriere könne zu gefährlichen Rückstaus auf der H18 führen. Den Übergang ganz zu schliessen sei ebenfalls schwer durchsetzbar. Direkt hinter den Gleisen liegen die Zufahrt zur International School und dicht besiedeltes Wohngebiet.



Mögliche Missinterpretation der Ampel. Der Fahrer dieses Personewagens wurde beim Zusammenstoss mit einem BLT-Tram in Reinach verletzt.

Technik soll Stromausfälle verhindern

Die EBM hat am Wochenende ein neues Unterwerk in Aesch eingeweiht

Von Thomas Immoos

Aesch. «Ohne Strom geht nichts», sagte Konrad Ammann, CEO der Genossenschaft Elektra Birseck (EBM), bei der offiziellen Einweihung des neuen Unterwerks. Wie wichtig die Stromversorgung heute sei, merke man besonders bei Störfällen. Um diese möglichst zu verhindern, hat die EBM in Aesch ein neues Unterwerk erstellt. Dieses entstand unmittelbar neben dem alten aus dem Jahr 1971, das rückgebaut wurde. Es entsprach nicht mehr den heutigen Sicherheits- und Umweltvorschriften. Zudem hat die Bausubstanz erheblich gelitten.

Das neue Unterwerk ist auf einen Zeitraum von 50 Jahren ausgerichtet. Seine erste Probezeit hat es reibungslos bestanden, ist es doch bereits seit einem halben Jahr am Netz. Von der Baubewilligung bis zur Einweihung vergingen nur gerade rund anderthalb Jahre, hob Ammann weiter hervor. Und nun verfüge die EBM über einen «leistungsfähigen Knoten für eine unterbrechungsfreie Stromversorgung». Eigens dafür sind alle Anlagen «redundant aufgebaut», also doppelt vorhanden. Eingeplant sind auch Reserverohre und Anlagen für eine allfällig steigende Nachfrage.

Altlasten entsorgt

Der Bau erfolgte bei vollem laufendem Betrieb. Bewährt hat sich dabei die Strategie der Doppelparzellen: Jeweils eine Parzelle bleibt brach, um beim Ersatz des alten Unterwerks Platz für das neue zu bieten. Wo das alte Unterwerk stand, ist der Öffentlichkeit ein Wegrecht eingeräumt worden, bis dann das neue Unterwerk in einem halben Jahrhundert ersetzt werden muss.

Bei den Aushubarbeiten sind einige Altlasten gefunden worden, die fachgerecht entsorgt wurden. Das Areal ist aus dem kantonalen Altlastenkataster entfernt worden, freut sich Bauleiter Andreas Scholer.



Leistungsfähiger Leitungsknoten. EBM-Chef Konrad Ammann (rechts) weiht das neue Unterwerk in Aesch ein. Foto Dominik Plüss

In früheren Jahrzehnten standen Transformatoren und andere technische Anlagen im Freien. Nun befinden sie sich sturm- und hochwassergeschützt in einem massiven Betonbau. Der gesamte Bau gilt zudem als erdbebensicher. Hinter und über Stahlbeton sind Kabelkeller, Ölaufangwannen sowie drei Transformatorzellen, während im Leichtbau aus Holz die Hoch- und Mittelspannung-Schaltanlagen untergebracht sind, sowie Schutz- und Steuerungsanlagen samt Haustechnik. Fassade und Bedachung sind aus Aluminium.

25 000 Einwohner versorgt

Das neue Unterwerk ist eines der 13 Unterwerke der EBM und nun jenes mit der modernsten Technik. Von hier aus werden rund 25 000 Einwohner und Hunderte von Betrieben in den Kantonen Baselland und Solothurn mit Strom versorgt. Budgetiert waren Kosten von knapp 13 Millionen Fran-

ken. Der Bau kostete rund 1,9 Millionen Franken weniger – zum einen dank des Entgegenkommens beteiligter Betriebe, aber auch, weil man auf einen weiteren Leitungsbau vorerst verzichtete, wie Andreas Scholer ausführte.

In naher Zukunft wird eine weitere Hochspannungsleitung erstellt. Im Unterwerk Aesch wandeln zwei Transformatoren mit je 40 Megavoltampere (MVA) Leistung die eingehende Spannung von 50 Kilowatt in eine 13-Kilowatt-Unterspannung um. Danach wird die elektrische Energie an rund 160 Transformatorstationen in 16 Gemeinden weitergeleitet, wodurch die Stromversorgung in diesem Gebiet sichergestellt ist.

An der Einweihung zeigte sich die Aescher Gemeindepräsidentin Marianne Holinger erfreut über das Engagement der EBM in ihrer Gemeinde. Als Geschenk überbrachte sie die Patenschaft für einen Pinot-Noir-Rebstock vom Hof Koellreuter.